

## Im Lusamgärtlein

(Für Max Dauthendey)

Von Hans Pflug-Franken

Wir haben dich spät  
begraben  
im Lusamgärtlein,  
als du vom Biiwasee  
und aus der Welt  
zurückkamst.  
Wir wußten, daß du  
neben dem Vogelweider  
daheim warst.  
Du hättest deine  
Freude gehabt  
an unseren feierlichen  
Gesichtern,  
Max Dauthendey,  
„Tritte will ich der  
Erdkugel geben“  
hättest du gesagt,  
wie du es einst geschrieben -- --

Das ist schon lange vorbei.  
Heute weiß ich nicht mehr  
wer damals im Mai  
Neunzehnhundertdreißig  
am Grabe neben mir stand,  
aber ich höre noch  
die Amsel,  
die dir Lebewohl sang,  
als wir schwiegen -- --  
Ich weiß nicht  
ob dich die Bomben später  
wieder ausgegraben haben,  
aber ich bringe dem Lusamgärtlein  
Blumen,  
wenn ich wieder  
in Würzburg bin.



Die Beisetzung Max Dauthendey's im Lusamgärtchen zu Würzburg am 24. Mai 1930. Links stehend (mit Bart) der damalige Würzburger Oberbürgermeister Dr. Löffler, sitzend Dauthendey's Frau Annie und Schwester Elisabeth, dahinter Hans Pflug-Franken, der dankenswerterweise das sicher sehr seltene Bild zur Verfügung stellte. Foto: Fritz Jäger, Würzburg. - Dauthendey wurde 1951 in das Familiengrab auf dem Hauptfriedhof in Würzburg überführt.

## Franken im Nordosten – Franken im Südosten

Seit dem Mittelalter zog ein Strom von Franken nach Nordosten, in die brandenburgisch-preußischen Lande, und nach Südosten in die Länder der späteren österreichisch-ungarischen Donaumonarchie. Nennen wir nur die Hohenzollern oder Florian Geyer oder die Babenberger und die Humanisten Konrad Celtes und Johann Cuspinian. Viele blieben in jenen Landen, manche kehrten wieder heim. Sie haben deutliche Spuren ihres Wirkens hinterlassen. Ihre Lebensschicksale wollen die Beiträge nachzeichnen, die in Zukunft unter dem obigen Serientitel erscheinen werden.

*Erich Mende, München*

### Johann Adam Klein

Im Jahre 1816 fand sich unter der Post einiger Wiener Einwohner eine originelle graphische Anzeige. Ein Spitz, der den Betrachter aufmerksam und mißtrauisch fixiert, bewacht Skizzenblock nebst Pinselsortiment mit Palette und eine Inschrift, die ankündigt: „Johann Adam Klein, Mahler, wohnt in der Josephstadt, in der Kaiserstraße im gräflich Chotekschen Haus Nr. 26“. Damit zeigte der „Mahler“ seine Rückkehr in die Donaumetropole an, in der er bereits vom September 1811 bis Februar 1815 einen ersten fruchtbaren Schaffensabschnitt erlebte, ehe ihn das Heimweh nach Franken zurücktrieb.

Dort hatte er am 24. November 1792 in Nürnberg seine malerisch bunte Erdenreise begonnen. Der Vater, von dem der Sohn die Vornamen erhielt, einst Kellner, betrieb die Ambersche Weinhandlung am Egidienplatz. Er erkannte aus den Skizzenblättern, auf die das vierte seiner sieben Kinder Hunde, Kälber, Pferde, kurz alles zeichnete, was ihm auf den Märkten und Futterplätzen der Stadt begegnete, bald die Begabung. So gab er Johann Adam junior ab achtem Lebensjahr in eine Ausbildung zu Meister Georg Christoph von Bommel, zwei Jahre später reichten die dort erworbenen Grundkenntnisse für den Besuch der Städtischen Zeichenschule und 1806 begann die Lehre bei Ambrosius Gabler. Was Klein von dem in „allen Formen der Technik“ bewanderten Maler und Kupferstecher beigebracht werden konnte, rundete sich durch Abendstudien an der Akademie, wo nach antiken Vorbildern und lebenden Modellen gearbeitet wurde, zu einer soliden Ausbildung. Dem Sohn eilte es nicht mit deren Abschluß, knüpfte er doch manche Jugendfreundschaft dabei, jene mit Johann Christoph Erhard endete erst mit dessen Freitod 1822. Der Vater dagegen drängte auf Bewährung, hatte der hoffnungsvolle Sprößling doch schon knapp ein halbes hundert Kupferplatten gestochen, die dem Verleger und Kunsthändler Johann Friedrich Frauenholz Aufmerksamkeit abgewannen. Von diesem erhielt Klein Empfehlungsbriefe nach Wien, auf das die Wahl gefallen war und wohin sich der junge Mann am 16. September 1811 über Regensburg und weiter donauabwärts auf die Reise machte.

Frauenholz' Fürsprache und einige Künstlerbekanntschaften öffneten bald die Türen und Geldbeutel von Kunsthändlern. Das waren anfangs keine Aufträge, von denen angehende Künstler träumen, doch sie machten Klein rasch bekannt. Wie in Nürnberg den Buben, so zogen den Zwanzigjährigen jetzt in